



© SV Reichelsdorf / Konstantin Wolff

Was ist Kooperatives Lernen?

Von Antje Hammoud und Anne Ratzki

Ausgehend von Kanada und den USA wurde durch Kooperatives Lernen in verschiedenen Ländern Gruppenarbeit weiterentwickelt. Namen wie Spencer Kagan, David und Roger Johnson, Barrie Bennet und Norm Green sind seit Jahren mit dem Kooperativen Lernen verbunden, haben sie doch durch ihre Veröffentlichungen und Workshops zahlreiche Lehrer und Lehrerinnen für Kooperatives Lernen geradezu begeistert.

Welche Möglichkeiten bietet Kooperatives Lernen für den Fremdsprachenunterricht Deutsch und worin unterscheidet es sich von der traditionellen Gruppenarbeit? Bisher kommt offenbar weniger das Kooperative Lernen als die traditionelle Gruppenarbeit zum Tragen. Kooperatives Lernen folgt strengerer Regeln, die es ermöglichen und sicherstellen, dass alle Schüler und Schülerinnen gleichermaßen beteiligt sind, dass jeder sein eigenes Wissen in die Gruppe einbringt und das Gruppenergebnis präsentieren

kann. Lehrende für Deutsch haben es oft mit sehr heterogenen Gruppen mit unterschiedlich sprachgewandten Lernenden zu tun. Kooperatives Lernen ermöglicht, dass sich auch schwächere Lernende einbringen und nicht die stärksten Schüler und Schülerinnen die Gruppenarbeit dominieren, sondern jeder gleichermaßen zum Ergebnis beitragen kann.

Dieses Heft möchte ein Anstoß sein, Kooperatives Lernen auch im Fremdsprachenunterricht Deutsch zu nutzen.

Die fünf Basiselemente

Kooperatives Lernen (das im Folgenden mit KL abgekürzt wird) ist eine strukturierte Form des Lernens, die gleichermaßen der Erarbeitung fachbezogener Lerninhalte wie der Einübung kooperativen Sozialverhaltens dient.

Kooperatives Lernen vermittelt die Basiselemente des Sozialverhaltens, welche die notwendige Voraussetzung für eine erfolgreiche Zusammenarbeit unterschiedlicher Menschen in gleichberechtigten Gruppen sind. Ein anschauliches Beispiel für eine solche Zusammenarbeit einer Gruppe ist eine Fußballmannschaft bei einem Fußballspiel.

Den Ball wiederholt annehmen und abgeben, aufs Tor schießen, dribbeln, mit dem Ball laufen, Ball abwehren, Gegner stoppen: Sowohl das fußballerische Können als auch die richtige Einschätzung der Interaktionssituation mit Teamkollegen und Gegnern und entsprechendes strategisches Handeln sind Voraussetzungen für das Gelingen von Spielzügen: Dabei muss der Fußballspieler mit seinen Teamkollegen kommunizieren und kooperieren, z.B. durch Blickkontakt und Handzeichen, muss sich durchsetzen können und sich auf Zweikämpfe mit seinem Gegner einlassen. Um erfolgreich zu sein, muss der Spieler seinen Gegenspieler beobachten und versuchen, sein mögliches Handeln vorauszusehen. Dazu braucht er Einfühlungsvermögen, er darf sich allerdings dabei nicht darauf verlassen, dass sein Gegenspieler immer dieselbe Taktik anwendet, sondern muss sich flexibel auf mögliche Variationen einstellen.

Ein Fußballspiel kann nur erfolgreich verlaufen, wenn

- 1 alle Spieler und Spielerinnen anwesend sind und miteinander sprechen, sich anschauen und sich den Ball zuspielen: **Direkte Interaktion**,



Abb. 1: Direkte Interaktion zwischen den Spielerinnen



Abb. 2: Individuelle Verantwortung des Torwarts

- 2 jeder Spieler die Verantwortung für die Ausführung seiner Aufgabe übernimmt (z.B. Torwart bleibt im Tor und wehrt Bälle ab: **Individuelle Verantwortung**,
- 3 alle Spieler und Spielerinnen sich beim Spiel und für das Team so einsetzen, dass sie gemeinsam die bestmögliche Leistung bringen können: **Positive gegenseitige Abhängigkeit**,
- 4 die Spieler gemeinsam mit dem Trainer in der Halbzeit den bisherigen Spielverlauf besprechen und eine Strategie für die zweite Halbzeit abstimmen: **Reflexion und Evaluation**,



Abb. 3: Reflexion und Evaluation in der Teambesprechung

- 5 jeder Spieler sich gegenüber den Spielern seines Teams, dem Trainer, der gegnerischen Mannschaft und dem Schiedsrichter angemessen verhält: **Soziale Kompetenzen**.
- Die genannten Fähigkeiten sind Voraussetzungen für das Gelingen eines Fußballspiels; die Einübung dieser Fähigkeiten ist u.a. Ziel des Trainings. Gleichzeitig werden im Wettkampf diese Fähigkeiten weiterentwickelt, und je besser jedes Mitglied einer Mannschaft die genannten sozialen Fähigkeiten beherrscht, desto besser kann jeder einzelne seine fußballerischen Fertigkeiten im Spiel einsetzen.

Die an diesem Beispiel aus dem Sport beschriebenen Fähigkeiten und Fertigkeiten sind



auch wesentliche Basiselemente des KL, die unter dem Begriff *Soziale Kompetenzen* zusammengefasst werden (siehe Kasten, S. 7).

Wie beim Sport wird beim KL neben der eigentlichen Fertigkeit (Beherrschung des Ballspiels) die Fähigkeit vermittelt, eben diese Fertigkeit zu erarbeiten und anzuwenden. Die Besonderheit des KL ist der sich aus dem Training der sozialen Kompetenzen heraus (selbst) generierende Lernerfolg in einer Spirale des Gelingens. Hierzu benötigt man eine Leitung (im Sport ist dies der Trainer, in der Schule der Lehrer), die von den Spielern bzw. den Schülern als Vorbild wahrgenommen wird.

Verlassen wir nun den Bereich des Sports und wenden uns der Schule zu. Hier gilt es zunächst eine terminologische Schwierigkeit zu klären. Beim KL ist es üblich, bei Studierenden und Schülern von „Gruppen“ sowie bei Lehrern von „Teams“ zu sprechen, wenn mindestens drei Personen zusammenarbeiten. Dies wird in manchen Bereichen des Deutschunterrichts, in denen Schülergruppen ebenfalls als Teams bezeichnet werden, anders gehandhabt. Um nicht zu verwirren, verwenden wir in diesem Heft durchgehend „Gruppe“ für Schüler und „Team“ für Lehrkräfte.

Aufgabe der Lehrkraft beim KL ist es, die sozialen Kompetenzen der Schüler und Schülerinnen zu trainieren, indem er/sie Arbeits- und Lernbedingungen schafft, die es den Schülern erlauben, in **direkter Interaktion** durch die **persönliche Übernahme von Verantwortung** bei der Bearbeitung einer Aufgabe eine **positive gegenseitige Abhängigkeit** zu entwickeln und in gemeinsamer Anstrengung ein Ziel zu erreichen. Nach dem Durchlaufen des Arbeitsprozesses evaluiert die Gruppe das Arbeitsergebnis und den Arbeitsprozess selbst auf der Grundlage der

Soziale Kompetenzen

Unter sozialen Kompetenzen werden solche Fähigkeiten und Fertigkeiten verstanden, die Menschen helfen, soziale Interaktionssituationen (alters-)gerecht zu erkennen und einzuschätzen sowie darauf aufbauend in diesen erfolgreich zu handeln. Zu den häufig genannten Komponenten zählen Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit, Durchsetzungs- und Konfliktfähigkeit, Empathie und Flexibilität. Soziale Kompetenzen gelten als Schlüssel für persönliche und professionelle Erfolge. Anders gesagt: Wer zwar viel weiß, aber nicht mit anderen Menschen zurechtkommt, wird nicht unbedingt Karriere machen, und noch weniger wird er erfüllte Beziehungen erleben. Das Konzept des Kooperativen Lernens geht von einem Mindestmaß an sozialer Kompetenz aus – und entwickelt sie zu einem Höchstmaß weiter. Green 2007, 87

Rückmeldungen der Mitschüler und des Feedbacks des Lehrers. Der Prozess von **Reflexion und Evaluation** wird vom Lehrer eingeführt und solange geleitet, bis die Schüler und Schülerinnen die Kompetenz zur selbstständigen Durchführung in den Gruppen erworben haben. Unbedingt erforderlich ist es, soziale und fachliche Lernziele zu definieren und Kriterien zur Beurteilung von Lernergebnis und Arbeitsprozess zu Beginn jeder Kooperativen Lerneinheit zu vereinbaren. Bei regelmäßiger Arbeit mit dieser Vorgehensweise geht der zeitliche Aufwand für das Training des Sozialverhaltens der Lerner kontinuierlich zugunsten der Erarbeitung von Fachinhalten zurück.

Basiselemente des Kooperativen Lernens

1. Direkte Interaktion

Die Gruppenmitglieder sitzen so nahe beieinander, dass sich alle ohne Mühe sehen und hören können.

2. Individuelle Verantwortung

bedeutet, dass jedes Gruppenmitglied sich sowohl für die eigenen als auch für die Lernprozesse der anderen Gruppenmitglieder verantwortlich fühlt und tatkräftig zur Vollenkung der gestellten Aufgabe beiträgt.

3. Positive gegenseitige Abhängigkeit

tritt auf, wenn alle Mitglieder einer Gruppe sich miteinander darin verbunden fühlen, ein gemeinsames Ziel erreichen zu wollen. Damit die Gruppe Erfolg haben kann, muss jeder Einzelne erfolgreich sein.

4. Soziale Kompetenzen

Interaktionsformen, die dazu beitragen, dass die Gruppenprozesse für die Mitglieder positiv verlaufen (z.B.: die Mitglieder sprechen der Reihe nach, ermutigen einander, hören sich zu, klären Probleme, fragen Verständnis ab, helfen einander). Solche Fähigkeiten fördern Kommunikation, Vertrauen, Führungsqualitäten, Entscheidungsfreudigkeit und Konfliktmanagement.

5. Reflexion und Evaluation

Die Gruppenmitglieder reflektieren und bewerten ihre gemeinsamen Anstrengungen, um ihre kooperativen Kompetenzen und ihre Arbeitsstrategien stetig zu verbessern. (nach: Lernende Schule 2006, 7)

Kooperatives Lernen und der Unterricht in heterogenen Schülergruppen

Die Einübung sozialer Verhaltensnormen ist von besonderer Bedeutung, wenn man Gruppenmitglieder mit unterschiedlicher sozialer, kultureller und ethnischer Herkunft integrieren will. Dabei ist die Grundhaltung des / der Lehrenden die entscheidende Voraussetzung. Nur wenn es dem / der Lehrenden gelingt

- jeden Lerner in seiner Einzigartigkeit zu respektieren,



8 Was ist Kooperatives Lernen?

- in der Klasse eine vertrauensvolle Lernatmosphäre zu schaffen,
- den Schülern die Verantwortung für ihren Lernprozess anzuvertrauen,

kann er/sie auch soziale Verhaltensweisen mit gegenseitigem Respekt unter den Schülerinnen und Schülern erwarten. In Kanada z.B. haben die Schulen mit ihrer multi-ethnischen Schülerschaft einen *Code of Conduct* (Verhaltenskodex) eingeführt, der Lehrkräfte wie Schüler bindet und der jegliche Diskriminierung aufgrund von Herkunft, Geschlecht oder Hautfarbe unterbindet. *We celebrate difference* (frei übersetzt: „Wir sind stolz auf die Vielfalt“ oder „Wir wertschätzen die Vielfalt“) ist die positive Formulierung des Grundprinzips. Respekt vor der Persönlichkeit des anderen mit seinen Stärken und Schwächen lässt die Zusammenarbeit mit ganz unterschiedlichen Menschen gelingen – mit unterschiedlichen Lernertypen, unterschiedlichen Lerngeschwindigkeiten, mit unterschiedlichen Behinderungen sowie mit unterschiedlichen persönlichen Lernbedürfnissen und Handlungsmotiven. In einer solchen Lernatmosphäre können sich Schülerinnen und Schüler auch trauen, Fehler zu machen und Hilfe von Mitschülern anzunehmen und ihrerseits wieder Mitschülern zu helfen. Sie ist Voraussetzung für gelingendes Kooperatives Lernen.

Beim Kooperativen Lernen wird die Vielfalt der Lernenden in der Gruppe bewusst genutzt. Das Prinzip

Denken – Austauschen – Vorstellen fordert von jedem Lernenden, sich zunächst alleine mit der Aufgabenstellung auseinanderzusetzen und dann seine Überlegungen in die Gruppe einzubringen. So wird das Ergebnis einer Gruppenarbeit durch die Vielfalt der Sichtweisen und Argumente der Gruppenmitglieder geprägt. Beim Kooperativen Lernen wird die Heterogenität einer Lernergruppe daher nicht als Problem empfunden, sondern als Bereicherung wahrgenommen.

Kommunikation ist das Arbeitsmittel des Kooperativen Lernens. Während im lehrerzentrierten Frontalunterricht etwa das Sprechen mit dem Tischnachbarn als Störung empfunden wird, nutzt KL das Bedürfnis der Schüler und Schülerinnen, miteinander zu sprechen, für den Lernprozess. Wenn unterschiedliche Menschen miteinander reden und ihre Erfahrungen und Kenntnisse austauschen, kann dies Nähe und das Gefühl von Zugehörigkeit schaffen. Sich in einer Gruppe wohl und sicher zu fühlen fördert

das Lernen – wie uns die Hirnforschung nachdrücklich versichert (Spitzer 2006). Die kommunikative Struktur bindet auch unterschiedliche

Kooperatives Lernen braucht Teamarbeit – auch für Lehrpersonen

„Cooperative Learning is for teachers, too“ (Spencer Kagan)

Kooperatives Lernen verändert die Lehrerrolle und bringt neue Herausforderungen. Es empfiehlt sich sehr, dafür im Kollegium Teams zu bilden, um die Arbeit zu verteilen, einen ständigen Austausch über die Erfahrungen zu ermöglichen und selbst Formen des KL ausprobieren zu können.

Drei Gründe für Teamarbeit

1. Kooperatives Lernen ist anspruchsvoll in der Vorbereitung und vor allem am Anfang ungewohnt in der Durchführung. Gemeinsame Vorbereitung im Team und Besprechung der Erfahrungen unterstützen und entlasten den Einzelnen. Da die Teammitglieder unterschiedliche Fähigkeiten mitbringen, findet eine ständige Fortbildung statt.
2. Eigene Erfahrungen mit der Zusammenarbeit helfen, die Möglichkeiten und Schwierigkeiten der Lernenden beim Kooperativen Lernen besser zu verstehen.
3. Die Lernenden beobachten, wie ihre Lehrer zusammenarbeiten. Das Lehrerteam kann so ein Vorbild für die Schüler werden.

Acht Vorschläge für erfolgreiche Teamarbeit

1. Bei der Zusammensetzung von Teams ist Heterogenität der Teammitglieder von Vorteil. Männer und Frauen, erfahrene und neue Lehrkräfte, unterschiedlicher kultureller Hintergrund der Teammitglieder beleben die Teamarbeit.
2. Ein Team sollte nicht zu groß und nicht zu klein sein. Die Mindestgröße sind drei Mitglieder, fünf bis sechs Mitglieder sind optimal, um unterschiedliche Ansichten und Fähigkeiten einzubringen.
3. Das Team sollte sich regelmäßig treffen. Ein bis zwei Wochen Zeitabstand zwischen den Treffen haben sich bewährt. Persönliche Kommunikation kann durch E-Mails nur ergänzt, nicht ersetzt werden.
4. Vor allem ist wichtig, dass alle Teammitglieder über den gleichen guten Informationsstand verfügen. Die Weitergabe von Informationen an alle Teammitglieder ist Voraussetzung für vertrauensvolle Zusammenarbeit.
5. Das Team besteht aus gleichberechtigten Mitgliedern. Es entscheidet selbst, wer welche Aufgaben übernimmt. Teamleitung oder Gesprächsleitung sollten wechseln.
6. Teamtreffen sollten gut strukturiert ablaufen, um zeitlich nicht auszufern. Dazu kann das Team Aufgaben (Gesprächsleitung, Zeitwächter, Protokollant ...) an die Mitglieder verteilen. Es empfiehlt sich, ein Protokoll anzufertigen, hilfreich zur Erinnerung und unverzichtbar für abwesende Mitglieder. Für Themen, die nicht sofort bearbeitet werden können, sollte ein „Speicher“ angelegt werden.
7. Von Zeit zu Zeit ist es wichtig, dass sich das Team Zeit nimmt, um sich über die Zufriedenheit der Teammitglieder und die Effektivität der eigenen Arbeit klar zu werden. „Wie erlebe ich die eigene Arbeit?“, „Wie soll die Zusammenarbeit in Zukunft aussehen?“, „Wie können die Ziele erreicht werden?“
8. Fortbildungen sollte das Team möglichst zusammen besuchen, um neue Anregungen in die gemeinsame Arbeit einbringen zu können.